

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißbergergasse 64, durch die Post und durch Geldposten zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 80 A.

Freitag, 11. Dezember.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal.
Der Insertionspreis für die 4-spaltige Zeile beträgt 20 A.
Postzeitungsliste Nr. 5540.

Zur Beachtung!

Die Gewerbegerichtswahlen stehen vor der Tür!

Um an den Weisiger-Wahlen zu den Gewerbe-gerichten teilnehmen zu können, ist es nötig, daß jeder Arbeiter („Arbeitnehmer“) sich zu diesem Zwecke im Rathause (I. Stock, Zimmer geradezu), in die dort auf-liegenden Listen einzeichnen läßt. Die Unterlassung der Einzeichnung hat die Nichtberechtigung bezüglich der Beteiligung an den bevorstehenden Gewerbegerichts-wahlen zur Folge. Die Einzeichnungen können täglich bis incl. 13. Dezember in den Stunden von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends und an den Sonntagen von 11-1 Uhr Mittags an der oben bezeichneten Stelle vorgenommen werden.

Die unterzeichnete Kommission fordert daher alle Parteigenossen, Kollegen und Arbeiter auf, sich in die Listen einzuzichnen und ihr Wahlrecht auszuüben, damit der Sieg der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Kandidaten gesichert ist.

Darum zeichne sich Jeder rechtzeitig in die aus-liegende Liste ein und übe sein Wahlrecht unbe-dingt aus!

Die Kommission
der Gewerbegerichtswahlen.

Parteigenossen!

Der nächste schlesisch-posen'sche Parteitag findet höchst wahrscheinlich am

2. und 3. Weihnachtsfeiertage
in Breslau

statt. Näheres hierüber wird noch bekannt gegeben. Wir ersuchen daher, überall dort, wo das bisher noch nicht geschah, Delegirte zu wählen. Die Wahl sollte unter allen Umständen in öffentlichen Partei-versammlungen vorgenommen werden. Wo sich dies nicht tun läßt, ist die Bevollmächtigung des Delegirten auf andere Art zu bewirken. Für jeden Wahlkreis kann eine den Verhältnissen des Kreises entsprechende Anzahl von Delegirten gewählt werden.

Mit sozialdemokratischem Gruß

die Agitations-Commission.

Ohne Not — kein Genie?

Wie haben in der „Volkswacht“ wiederholt auf die künstlerische und kulturgeschichtliche Bedeutung Mozarts hingewiesen. Zuletzt geschah das bei Gelegen-heit der Jubelaußführung der Zauberflöte im Dres-lauer Stadttheater. Vor wenigen Tagen nun wurden sehr viele Mozart-Gedenkfeiern in allen Kultur-ländern veranstaltet.

Veranlaßt durch den hundertjährigen Todestag Mozarts, kommt das „Hamburger Echo“ zu den nach-stehenden trefflichen Betrachtungen:

Vor 100 Jahren schloß er die Augen, der Wunder-bare, dessen Geist ein unergründlicher, stets frisch und lebendig sprudelnder Springquell unendlichen Wol-laus gemessen ist, welcher den Menschen mit dem Bamber-ger Meister Melchior das Geheimnis der Kunst offen-baren hören Mozartscher Kompositionen, welche das Ohr er-götzen und die Seele entzücken, vergißt man, daß es Leid auf Erden giebt. Nur 35 Jahre hat er gelebt und wie schöpferisch und fruchtbar war dieses kurze Dasein! La sua vita era, così dire, una fortuna pubblica; una pubblica calamità la sua morte (Sein Leben war sozusagen ein allgemeines Glück, sein Tod ein allgemeines Unglück), sagte von ihm bei seinem Tode ein Italiener.

Und als dieses strahlende Genie erloschen war und sein Leichnam auf dem Totenbett lag, da wurden seine Hinterbliebenen von der schweren Sorge bebrückt, womit sie die Begräbniskosten bestreiten sollten. Der Preis eines eigenen Blases auf dem Kirchhof überstieg die vorhandenen Mittel und so wurde Mozarts Leichnam in einer gemeinschaftlichen Grube beerdigt, d. h. zu den Kadavern Derer geworfen, die es im Leben nicht über die Armut hinaus gebracht hatten.

Was liegt im Grunde daran? Wenn der Geist erloschen ist, ist der Körper Asche; ist das Leben ent-flohen, so ist der Leib nichts mehr als ein abgetragenes Kleid; was liegt daran, ob der zerschlossene Rock da oder dort, in vergoldetem Sarg oder in der Grube mit anderen abgelegten Hüllen modert, nachdem die Persönlichkeit nicht mehr darin steckt.

Aber die Tatsache — eine von Tausenden ähn-licher Art — ist eine furchtbare Anklage gegen die Gesellschaft, welche die wahren Genies und ihre An-gehörigen darben, die größten Wohlthäter des Menschen-geschlechts sich in Elend und schweren Sorgen verzehren läßt, während die liebe Mittelmäßigkeit und daneben eine Menge Tagelöhne, Gauner und Schurken im Schoße des Ueberschusses sorgenlos dahin leben, den Lebensweg mit duftigen Rosen besäet!

Unter den „Sildern aus dem Klassenstaat“, die dem albernem Nachwerk des Herrn Eugen Richter (Sozialdemokratische Zukunftsbilder“) gegenüber zu stellen wären, dürfte auch dieses Bild nicht fehlen, das Bild des sich kümmerlich und unter schweren Sorgen durchdrückenden und frühzeitig wekkenden Genies, das sein Weib und seine Kinder in Armut und Not zurück-läßt, während das Kapital sich seiner Werke und Schöpfungen bemächtigt und Millionen daran verdient.

Ist nicht das Gleiche mit den meisten Geisteswerken, Schöpfungen und Erfindungen der Fall gewesen? Das echte

Genie versteht sich selten auf den höheren Schacher, d. h. nicht, daß ihm die Größe dazu fehlt, wie der Großschacherer alias Kapitalist sich in seinem albernem Dünkel einbildet, indem er sich als den „praktischen“ Mann beklart und auf das „unpraktische“ Genie mit empörender Hochmuth heruntersieht. Fürwahr, das Genie ist unendlich „praktischer“ als der Geldmensch, denn in der Parforzjagd auf Profit geht der Geld-mensch des besten Theils des Daseins verlustig, küßt er das ein, was dem Leben seinen höchsten Wert und besten Reiz verleiht: intellektuelle, ethische und ästhetische Bildung und Vollkommenheit, Geist, Geschma und Charakterstärke. In blinder Eier nach den Mitteln, vergißt und vernachlässigt er den eigentlichen Zweck, das wahre Lebensglück: propter vitam vitas perdere. Um das Lebens willen vergeudet er den eigen-tlichen Lebenswert heißt es von ihm. Wogegen das Genie, höchbeglückt in seinem Schaffen und Wirken, im Dienste des Wahren, Guten, Schönen, es ver-schmähst, den Priesterdienst des Kulturfortschritts zu verlassen, um die kapitalistische Mammonsjagd mitzu-machen. Und so kommt es dem, daß der Troß der Kapitalisten sich bereichert mit den Schöpfungen und Erfindungen genialer Menschen, und dann klopfen sie prächtig auf ihre vollen Taschen und prahlen: Das verdanke ich Alles meinem Fleiß, meinem praktischen Blick, meinem Geschäftsgenie, und die Pfaffen der Dekonomie beweisen mit großer Gelehrsamkeit, daß die Kapitalisten im „Recht“, daß sie die rechtmäßigen Erben der Denker, Künstler, Erfinder sind.

Ihr lügt, Pfaffen der Dekonomie; denn die wahren, rechtmäßigen Erben derselben sind die Arbeiter. Sie sind es, welche die Großtaten des Genies fort-setzen, und ihnen gebührt der materielle Vorteil der-selben vor allen Anderen.

Das Werk Gutenbergs z. B., die Erfindung der Buchdruckkunst, wird von den Arbeitern in Buchdrucker-eien, von Setzern und Drudern, ausgeübt, also fort-gesetzt. Sie setzen die Erfindung in produktive Arbeit um. Die Kapitalisten aber können nur den Rahm abschöpfen und jetzt, da die Arbeiter den Neunstunden-tag wollen, nicht sowol um ihrer selbst willen, sondern zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, geben den die Prinzipale, als hätten sie selbst den Buchdruck er-funden, und beharren wie Schylok bei ihrem Nein. Dies Kapital bereichert sich mit den Gedanken der Schriftsteller und Dichter und mit der Arbeit der Pro-letarier, ohne selbst eine andere Tätigkeit auszuüben als — Plusmacherei.

Aber die manchesterlichen Pfiffikusse à la Eugen wissen sich auch mit der Not des Genies abzufinden. Sie sagen, die Not sei es, welche das Genie zeitigt; ohne Not kein Genie; heißt ihr alberner Kanon. In ihrer grandiosen Einfältigkeit sehen sie nicht ein, daß die Not resp. der Kampf ums Dasein viele Tausende von Genies im Keime erstickt und im Wachstum hindert, daß im Klassenstaat durch den Existenzkampf nur spor-radisch ein Genie zur Reife kommen kann, während Tausende, Millionen von Talenten verkümmern. Sie sind eben so geistlos wie jener Knabe, der auf der rauhen Alp, wo die Rede nicht gelehrt, an einer Kammer (ein an der Sonnenseite eines Hauses) ...

generer Rebstock) einige reife Trauben erblühte und darauf folgerte, daß die Traube nur auf der rauhen Alp gedeihe. Er wußte nicht, daß im Tal mit dem milden Klima die Trauben allenthalben zur schönsten Reife gelangen, während auf der rauhen Alp nur ab und zu, unter außergewöhnlich günstigen Umständen, ein par Erdbeeren reif werden. Die Natur hat die Reime des Talents nicht so spärlich ausgestreut, wie die Gelehrten und Philosophen des Klassenstaats sich einbilden. Aber die Erziehung und hauptsächlich die ökonomischen Verhältnisse sind Schuld, daß sich nur höchst selten ein solches kräftig entfalten kann. Wie viele Tausende von Denkern, Entdeckern, Erfindern, Künstlern aller Art, Technikern u. s. f. wären in den verschiedenen Generationen entstanden, wenn nicht der Pegasus ihres Genies in den Pfug der Berufsarbeit eingespannt worden wäre, die ihre beste Kraft absorbierte, resp. wenn sie die Mittel gehabt hätten, ihr Talent auszubilden zu können!

Im sozialen Winter des Klassenstaats erstarren und verkümmern die besten Talente der meisten Menschen und das Genie selbst darbt in der Regel, weil alles Geniale gegen die verschrobene Geschmacksströmung schwer zu ringen hat. Erst wenn der sozialistische Frühling anbricht, können die reichlich schlummernden Wunderkräfte des Menschengenies keimen, sprossen und köstliche Früchte zeitigen.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Drei neue Handelsverträge. Die drei mageren Ahe sind auf dem Markt angelangt.

Die Handelsverträge mit Oesterreich, Italien und Belgien sind bereits bekannt geworden. Die Verträge treten mit dem 1. Februar 1902 in Kraft. Wenn sie ein Weihnachtsgeheim bedeuten sollen, so ist das ein sehr mageres. In dem Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn gehört auch ein Viehschadenübereinkommen. Den Verträgen ist zur Erläuterung eine Denkschrift der preussischen Regierung beigelegt, welche 55 Seiten umfaßt und als Anlage Vergleiche enthält zwischen den jetzigen Zollsätzen und den künftigen. Der Text der Verträge enthält die Meistbegünstigungsklausel, verbietet aber keinem Staat, die Zollermäßigungen auch anderen Staaten zu Teil werden zu lassen. Im Gegenteil heißt es in der Denkschrift: Es steht zu erwarten, daß die gemachten Konzessionen auch noch anderen Staaten gegenüber geeignete Bewertung finden und zur Erlangung weiterer Vorteile in dem Verkehr mit diesen Staaten beitragen werden. Die Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles sind, soweit die Verhältnisse dies gestatten haben, bereits angebahnt.

Die Änderungen des deutschen Zolltarifs betreffen Warenmengen, welche nach der bisherigen Einfuhr in

Deutschland einen Wert von 661 Millionen Mark jährlich hatten. Die Zölle sind im ganzen von dem bisherigen Zollbetrage dieser Artikel von 145 Millionen Mark auf 110 Millionen Mark herabgesetzt. Die Getreidezölle werden wie folgt abgeändert: Weizen und Roggen von 6 Mark auf den Doppelcentner auf 3,50, Hafer von 4 auf 2,80, Hülsenfrüchte von 2 auf 1,50, Gerste von 2,25 auf 2, Mais von 2 auf 1,80, Malz von 4 Mk. auf 3,00 Mk. u. s. w.

Die Regierung geht für die Verträge von folgenden Anschauungen aus:

Die europäische Handels- und Zollpolitik ist im letzten Jahrzehnt zu einem wesentlichen Teil durch ein umfassendes Konventionaltarifsystem bestimmt worden, dessen Ausgangspunkt die Handels- und Zollverträge bildeten, welche Frankreich in der ersten Hälfte der 80er Jahre mit einer größeren Anzahl von Staaten vereinbart hatte und an die sich eine Reihe anderer Tarifverträge angeschlossen hatte. Durch diese Verträge waren die Zolltarife der meisten europäischen Staaten auf eine längere Reihe von Jahren in erheblichem Umfange in einer Höhe vertragmäßig festgelegt, welche gegenüber den auf autonomer Grundlage beruhenden Generalzolltarifen dieser Länder nicht unerhebliche Vorteile bot. Deutschland hatte sich an diesem System nur in verhältnismäßig geringem Umfange durch eigene Tarifverträge beteiligt. Handelsverträge, durch welche der deutsche Zolltarif gegen entsprechende Tarifzugeständnisse der anderen vertragschließenden Staaten in einzelnen Positionen gebunden oder ermäßigt war, sind nur mit Italien, Spanien, Griechenland und der Schweiz abgeschlossen worden, den meisten übrigen europäischen wie auch einer größeren Anzahl außereuropäischer Staaten hatte Deutschland lediglich die Meistbegünstigung gewährt und sich dafür den Genuß des gleichen Rechts beziehungsweise daneben, wie in Rumänien und Serbien einseitige zolltarifische Konzessionen des andern Teils gesichert.

Der Abschluß neuer internationaler Verträge, meint ferner die deutsche Regierung, mit bloßer Meistbegünstigung ohne Tariffestsetzungen würde Deutschland zwar die Möglichkeit belassen, der einheimischen Produktion den eigenen Markt durch beliebige Schutzzölle zu sichern, für die Offenhaltung der für unseren Export unentbehrlichen Auslandsmärkte aber nicht die genügende Garantie bieten. Angesichts des mit der zunehmenden Steigerung der Produktion und ihrer Hilfsmittel immer heftiger gewordenen Wettkampfes aller wirtschaftlich vorgeführten Staaten ist zwischen diesen ein dauernder Handelsverkehr nur denkbar in der Form eines rationalen Austausches von Gütern, und letzterer setzt wiederum eine gewisse gegenseitige Beschränkung der freien Verfügung auf zolltarifarischen Gebiete

voraus. Deutschland würde, zumal bei den heute herrschenden handelspolitischen Strömungen auf die Erhaltung seiner Ausfuhr nicht rechnen dürfen, wenn es nicht durch eine solche Beschränkung seinerseits anderen Ländern die Möglichkeit gewährt, die empfangene Waare ganz oder teilweise in eigenen Produkten zu bezahlen.

Durch die für einen Zeitraum von 12 Jahren vereinbarte Giltigkeit der Verträge ist die von der Geschäftswelt so dringend gewünschte Stabilität auf lange Zeit hinaus nach Tunlichkeit gesichert. Die verbündeten Regierungen geben sich der Ueberzeugung hin, daß die vorgelegten Verträge sich als geeignet erweisen werden, die Handelsbeziehungen des Reichs mit den Vertragsstaaten nicht nur vor gefährlichen Schwankungen und Schädigungen zu bewahren, sondern vielmehr in ihrem bestehenden Umfange zu erhalten und zu erweitern, sowie daß dieselben den Ausgangspunkt für die wünschenswerten vertragmäßige Sicherstellung unserer Handelsbeziehungen zu anderen Staaten bilden werden.

Die Sozialdemokratie sieht in den Handelsverträgen keinen großen Fortschritt, aber sie erkennt an, daß wenigstens durch diese Verträge der Bruch mit der allerhöchsten und größten Hochzöllerei bewirkt worden ist.

Im übrigen bleibt unsere Forderung die alte: Fort mit allen Kornzöllen, fort mit jeder indirekten Steuer!

Der Bochumer Steuerprozeß treibt noch immer weitere Blüten. Redakteur Zusangel veröffentlicht in der „Westf. Volksztg.“ einen mit der Ueberschrift: „Der Meineid des Herrn Baare,“ versehenen Artikel, der für den Leser allerdings überzeugend nachweist, daß Herr Baare in obengenanntem Prozeß eine eibliche Erklärung abgegeben hat, die mit den angeführten Tatsachen in schroffstem Widerspruche steht. Baare hat auf die Anfrage des Rechtsanwalts Cohn: „Ist es wahr, daß seit 16 Jahren auf dem Bochumer Verein bei Schienenlieferungen die Stempel gefälscht wurden?“ geantwortet: „Selbstverständlich ist so etwas niemals vorgekommen; daß einmal gefälschte Schienen bei einer Lieferung mit unterlaufen, kommt bei jedem Werke vor. Ich bekümmere mich im Uebrigen um den Betrieb sehr wenig, ich komme bisweilen vier Wochen lang nicht in die Fabrik und kann infolge dessen nicht wissen, in welcher Weise die Schienenablieferungen vor sich gehen. Jedenfalls ist mir von einem derartigen Vorgang nichts bekannt.“

Zusangel beruft sich nun in langen Ausführungen auf die vielen Richterstatter und Zeugen, daß dieser Vorgang sich so abgespielt hat, und fährt dann fort:

„Nun ist aber durch die Zeugen G. L. in R.,

Arbeitslos.

(Schluß)

Von Emile Zola — Deutsch von Marie Kunert.

(Schluß)

III.

Jedenfalls ist die Frau des Arbeiters die Treppe hinuntergegangen, während die Kleine oben schlief; sie steht nun wartend vor der Haustüre; den mageren Körper der Frau umhüllt ein dünnes Kattunkleid. Sie zittert unter dem eisigen Winde, der die Straße hinabseigt.

In ihrer Wohnung besitz sie nichts mehr; sie hat alles ins Leihhaus tragen müssen. Acht Tage der Arbeitslosigkeit genügt, um das Haus zu leeren. Gestern Abend hat sie das letzte Kissen an einen Trödler verkauft, das Bett war schon längst denselben Weg gegangen; jetzt ist nur noch die Decke übrig. Sie hat sie vor das Fenster gehängt, um den Luftzug abzuhalten, denn die Kleine hustet so viel. Ohne ihrem Manne davon zu sagen, hat auch sie nach Arbeit gesucht. Aber die Arbeitslosigkeit hat die Frauen noch viel härter getroffen als die Männer. In dem elenden Hause wohnen noch viele Unglückliche, die sie oft des Nachts heulen hören. Einer Nachbarin ist sie vorhin dort unten an der Straßenecke begegnet . . . , eine andere ist gestorben, eine dritte verschwunden . . .

Sie hat zum Glück einen braven, guten Mann, der nicht trinkt! Sie würde mit ihm und ihrem Kinde auch ganz erträglich leben können, wenn die „rote Saison“ ihnen nicht die Arbeit und damit ihre geringe Habe genommen hätte. Ihr Kredit ist erschöpft, sie schuldet dem Bäcker, dem Krämer, der Gewandhändlerin und magt nicht einmal mehr, an ihren Türen vorbeizugehen.

Am Nachmittage ist sie zu ihrer Schwester gegangen, um zu fragen, ob sie nicht ein wenig Geld leihen könnte, um ihren Mann zu unterstützen; aber sie hat auch dort keine Hilfe gefunden.

großes Elend gefunden, daß sie, ohne ein Wort hervorbringen zu können, in Tränen ausbrach. Sie und die Schwester hatten dann noch lange zusammen gemeint. Beim Weggehen hatte sie versprochen, ein Stück Brot zu bringen, wenn ihr Mann etwas nach Hause brachte.

Der Mann kommt nicht. Der Regen strömt hernieder, so daß die Frau in den Hausschuhen schlüpfen muß. Große Tropfen fallen und der Sprühregen durchtränkt ihre dürftige Kleidung. Die Ungebild erfaßt sie, so daß sie trotz des Unwetters hinausläuft, bis zum Ende der Straße eilt, um zu sehen, ob sie den Erwarteten nicht in der Ferne auf der Chaussee zu erblicken vermag. Und als sie zurückkommt, ist sie ganz durchnäßt. Sie trocknet die feuchten Haare mit den Händen. Sie wartet wieder geduldig, während dann und wann heftige Stöße ihrer Körper rütteln.

Von Vorübergehenden wird sie häufig gestoßen. Sie macht sich ganz klein, um Niemandem im Wege zu sein. Männer sehen ihr dreist ins Antlitz. Sie fühlt, wie ein heißer Atem einen Augenblick ihren Hals streift. Das große lauernde Paris, die stolze Straße mit ihrem grellen Licht, ihrem Wagengerassel — alles scheint sie ergreifen und in die Gasse hinab zu schleudern zu wollen. Sie hat Hunger, sie ist damit Jedem preisgegeben . . . Dort drüben ist der Laden eines Bäckers, und sie denkt an die Kleine, die droben schlummert.

Dann, als der Mann endlich kommt, vom Elend gebrochen, an den Häusern entlang schwankend, da stürzt sie auf ihn zu und sieht ihn angstvoll an.

„Nun?“ stammelt sie kaum hörbar.
Er antwortet nicht, er senkt den Kopf. Dann geht sie hinauf, das Antlitz bleich und starr, wie das einer Leiche.

IV.

Die Kleine schläft nicht mehr. Sie ist eben aufgewacht und blickt umher, um zu sehen, ob der Mann noch da ist.

den, das auf dem Tische zu verlöschen droht. Das Herz krampft sich zusammen vor Schrecken, wenn man in das Gesicht dieses siebenjährigen Mädchens mit den wellen, ernstlichen Zügen, die es weit über seine Jahre reif erscheinen lassen, blickt.

Die Kleine sitzt auf dem Rand der Kiste, die ihr zum Lager dient. Die nackten, vor Kälte zitternden Füße hängen herab. Mit den mageren, fränklich bleichen Händen zieht sie die Lumpen, die ihre Decke bilden, zur Brust empor. Sie fühlt da einen Brand, ein Feuer, das sie so gern ersäuen möchte. Sie sitzt und jamm . . .

Niemals hat sie Spielzeug besessen. Sie kann nicht in die Schule gehen, weil sie keine Schuhe hat. Sie erinnert sich, daß die Mutter sie, als sie noch kleiner war, öfters in die Sonne führte. Aber das ist lange her. Sie hatten ihre damalige Wohnung verlassen müssen, und seit jener Zeit scheint es ihr, als ob eiserne Kälte in dem großen Hause, das sie nun bewohnen, herrsche. Seit jener Zeit ist sie auch nicht mehr zufrieden gewesen: immer hat sie Hunger gehabt.

Haben denn alle Leute Hunger? — Sie hat es versucht, sich daran zu gewöhnen, aber sie hat es nicht gekonnt. Sie glaubt, daß sie noch zu klein ist, daß sie größer werden muß, um es zu können. — Die Mutter weiß es gewiß . . . wie, wenn sie es wagte, wenn sie fragte, wer sie so in die Welt gesetzt, damit sie hungere?

Und dann, wie häßlich ist es hier! Sie betrachtet das Fenster, vor dem die Bettdecke hängt, die nackten Wände, die zerbrochenen Möbel, die ganze Trostlosigkeit dieser Dachkammer, in welche mit der Arbeitslosigkeit die Verzweiflung eingezogen war. Die Kleine glaubt, einmal von warmen Zimmern, die mit schönen, glänzenden Möbeln geschmückt waren, geträumt zu haben. Sie schließt die Augen, um sich die Bilder jenes Traumes von Neuem vor die Seele zu zaubern. Und dann, als sie wieder aufwacht, sieht sie vor sich die gleiche trostlose Kammer.

zu. in A., F. D., früher in G., jetzt in W., in bestimmtester Weise behauptet worden, daß Generaldirektor Baare nachweisbar schon im Jahre 1880 über die Stempelfälschungen und die übrigen damit im Zusammenhange stehenden Mächenschaften ganz genau unterrichtet gewesen sei. Wenn ich mich recht entsinne, hat durch Baare selbst Lütting sogar eine Geldabfindung und Quantius eine bessere Stelle erhalten, um auf diese Weise ihr Stillstehen über die vorgekommenen Urkundensfälschungen und Betrügereien zu erkaufen.

Im Jahre 1886 oder 1887 hat die Ehefrau W. G. hier selbst im Vorzimmer des Generaldirektors Baare einen Brief abgegeben, in welchem auf die Fälschungen zc. ausdrücklich hingewiesen wurde, und im Jahre 1890, kaum ein Jahr vor den Essener Verhandlungen, hat der Fabrikmeister A. D., jetzt in B. wohnhaft, an den Generaldirektor Baare gelegentlich seiner Entlassung ohne Kündigung einen eingeschriebenen Brief abgehandelt, in welchem u. A. ausdrücklich auf die bei gefälschten Glühproben angewandten Fälschstempel hingewiesen worden ist. Generaldirektor Baare hat hierauf den Zeugen D. zu sich kommen lassen, ihm eine Geldabfindung ausbezahlt und von ihm das Gelobnis verlangt, Stillstehen bis zum Grabe über die Vorkommnisse auf dem Werke zu beobachten.

Wenn sich das alles bewahrheitet, so wird sich allerdings der Zukunftshimmel für Hrn. Baare traurig genug gestalten.

Wegen Verleumdung des 9jährigen Kronprinzen wurde vom Berliner Landgericht der Maler Heiligenborn zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin. Der Verein deutscher Studenten hatte bekanntlich aus Anlaß des Virchow-Gelnholz-Kommerses an Virchow die anmaßende Zumutung gestellt, daß er sich auf dem Kommers politischer Anspielungen enthalten solle. Es sind jetzt zwei Mitglieder dieses Vereins wegen der Dr. Virchow zugefügten Verleumdung relegiert worden.

Wie groß die Not im Volke ist, ergibt sich auch aus der starken Vermehrung des Proletariats der Landstraße. „Das „Hoyaer Wochenblatt“ berichtet darüber:

„Arbeitslose Gesellen sind noch kaum je in solcher großen Anzahl durchgereist, wie jetzt. Die Menge der in den Herbergen Obdach begehrnden Handwerksburschen ist an manchen Tagen so groß, daß es an Raum zur Unterbringung fehlt. Die eigentlichen Landstreicher, die sich als solche schon durch ihr wenig vertrauenswürdiges Äußeres kennzeichnen, bilden nur den allergeringsten Teil der Durchreisenden. Die überwiegende Mehrzahl ist ordentlich gekleidet, und

sieht darnach aus, als wenn das Bagabondiren und Fechten nicht ihr Lebenszweck wäre.“

Im Arbeiterverein eines bei Rudolstadt gelegenen Dorfes hat jedes Mitglied die Verpflichtung, wenn es bei Versammlungen irgend eines Bedürfnisses wegen das Lokal verlassen muß, sich hierzu in militärischer Weise beim Vorsitzenden Erlaubnis einzuholen und beim Wiedereintritt in das Lokal ebenfalls dienstliche Meldung zu machen. — Die Schilbürger sind also übertrumpft.

Arbeiterbewegung.

Zur Lohnbewegung der Buchdrucker giebt der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“ folgendes Extrablatt heraus:

Stuttgart. Unsere Gegner haben wieder einen Schlag in's Wasser getan. Sie glauben, die Widerstandsmittel der Gehilfenschaft rühren aus deren Unterstützungskassen her und versuchen nun diese vermeintliche Geldquelle zu verschütten. In ihrer blinden Wut haben sie wieder nichts anderes erzielt wie eine neue Blamage. Der Kassirer der Zentral-Invalidenkasse meldet uns nämlich folgendes per Telegramm: „Das Gesamtvermögen der Zentral-Invalidenkasse ist auf Antrag des Rechtsanwaltes Dr. Kielmeyer hier im Auftrage des Maschinenmeisters Josef Stepproger in München und 312 Genossen vom Landgerichte heute Vormittag unter Sequester gestellt worden. Durch den Rechtsanwalt Dr. Hausmann wurde unsererseits hiergegen sofort Protest erhoben.“ Selbstverständlich ist, wie wir diesem Telegramm hinzufügen können, von den Geldern der Invalidenkasse kein Pfennig für die Arbeitseinstellung verwendet worden, ebensowenig wie dies in Zukunft geschehen wird. Die Gehilfenschaft ist mit anderen Mitteln in Hülle und Fülle versehen und der Liebe Mühe unserer Gegner war wieder einmal umsonst. Kollegen, laßt Euch nicht beirren durch diesen lahmen Streich, obwol ihn die „Reichszeitung f. D. A.“ in blutrotem Extrablatt freudestrahlend der Welt verkündet. Wer zuletzt lacht, lacht am besten — und das sind wir, die kämpfenden Gehilfen!

Daß wir wirklich die zuletzt Lachenden sein werden, möge den Kollegen die folgende uns etwas später zugegangene Nachricht beweisen:

Berlin. Heute Morgen traf Mr. Baucam Nash, Chefredakteur des „Trades Unionist“, Zentralorgans der englischen Gewerksvereine, hier selbst ein, um dem Vorstände des U. B. D. zur Unterstützung der deutschen ausstehenden Buchdrucker eine sehr langreiche Summe als erste Rate der englischen Gewerksvereine zu übermitteln. Mr. Nash ließ sich eingehend über den Stand der Bewegung unterrichten und beschloß, noch am Abend wieder nach London zurückzukehren, um seinen Auftraggebern, dem Gewerkschafts-

rat Vorlage zu weiteren Maßnahmen für unsere Kollegen zu unterbreiten. Unter Anderem wird ein Aufruf an die Mitglieder der englischen Gewerksvereine erlassen. Mr. Nash gehört dem Londoner Dicker-Workvereine an.

So weit die Nachricht aus Berlin. Fürwahr, auf die Sequestration der Invalidenkasse eine prompte und herrliche Quittung.

Mit Mut und Ausdauer vorwärts für den Neunstundentag!

Durch die Abstimmung des Zentralvorstandes der organisierten Handschuhmacher wird der Streik in bedeutender Art ausgedehnt. Es ist das notwendig, um den Handschuhmachern in Friedrichshagen zum Sieg zu verhelfen. Die Zahl der Ausständigen wird nächste Woche über 400 betragen. Um den Sieg zu erlangen, ersuchen wir die zielbewußten Arbeiter, uns in dem schweren Kampf materiell zu unterstützen. Die Zahl der Handschuhmacher, welche der Organisation angehören, beträgt 2100; es befindet sich somit der 5. Teil im Ausstand. Die Streiks dauern seit 16. Dezember vorigen Jahres. In Halberstadt und Sameln haben die Fabrikanten erklärt, kein Mitglied des Verbandes in Arbeit zu nehmen, worüber wir einen Nachweis in Händen haben. Wie wir von Anfang an behaupteten, wird die jetzige Krisis dazu benützt, um unsere Organisation zu zerstören, darum, Arbeiter, bezugs Güte Solidarität! Gelder sind zu senden an Ernst K. und J. in Arnstadt.

Im Namen des Verbandsausschusses.
Gez. Schneider, Brandenburg.
Arbeiterblätter sind um Abdruck gegeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die „Ordnungsbreiter“ in Oesterreich an der Arbeit. Ein Monument dem „objektiven Verfahren“ hat der Brünner Staatsanwalt errichtet. Die nach der zweiten Konfiskation dritte Auflage der Festnummer des „Volksfreund“ sollte von jedem Oesterreicher pietätvoll unter Glas und Rahmen aufbewahrt werden. In der ersten Auflage wurden von 8 Seiten 7 1/2 Konfiszirt: Engels, Zelin, Rautsky, Nieger, Adler zc., keiner konnte Gnade finden. In der zweiten Auflage war es eine ganz anders vornehme Gesellschaft, die der Brünner Staatsanwalt der Preßguillotine überlieferte: Macaulay, Montesquieu und Tacitus. Armes Staatsanwalt!

In Wien hielt die Liedertafel „Typografia“ eine Festlichkeit ab. Aus dem Programm konfiszirte der Staatsanwalt eine ganze Reihe Lieder und Gedichte „staatsgefährlichen“ Inhalts. Verbotten wurde auch der Vortrag der Kavatine aus der Oper „Die Jüdin“, bekanntlich oft gegebenes Repertoirestück der

durch sieht sie, wie der Schein der Kerze sich zu einem großen goldschimmernden Kreise ausdehnt, in den sie eintreten möchte. Doch der Sturm tobt draußen. Es kommt ein so heftiger Windstoß durch das Fenster herein, daß sie sich unter einem Hustenanfall krümmt. Sie hat die Augen voller Tränen.

Früher hatte sie Furcht, wenn man sie allein ließ; jetzt kennt sie keine Furcht mehr, es ist ihr gleichgültig geworden. Weil sie seit gestern Abend nichts zu essen bekommen hat, glaubt sie, daß die Mutter fortgegangen ist, um Brot zu holen. Der Gedanke macht sie wieder fröhlich. Sie wird ihr Brot in kleine Stücke brechen und sie langsam, eines nach dem andern, aufessen.

Die Mutter ist eingetreten. Der Vater hat die Tür geschlossen. Die Kleine blüht Weiden, augenscheinlich erschauert, auf die leeren Hände. Und da sie nichts sagen, ruft sie nach einer Weise in weinerlichem Tone:

„Mich hungert, mich hungert!“ Der Vater sitzt in einer Ecke, den Kopf in die Hände vergraben; so sitzt er lange, wie zerschmettert. Die Schultern heben sich krampfhaft von heftigem, unterdrücktem Schluchzen. Die Mutter hat die Tränen zurückgebrängt und will die Kleine wieder auf ihr Lager betten. Sie bedeckt sie mit allen Lumpen, die sie noch in der Wohnung hat, sie sagt ihr, sie möchte ein verständiges Kind sein und einschlafen. Aber das Kind, dem die Zähne im Fieberfrost zusammenschlagen und das süßt, wie das Feuer in der Brust heftig brennt, wird lähner. Es hängt sich an den Hals der Mutter; dann fragt es leise:

„Sag' mir doch, Mutter, warum müssen wir denn hungern?“

„Warum müssen wir hungern?“

Kaschbrud verboten.

Better Fritz.

Von Erdmann-Chatrion. Uebersetzt von Ludwig Frau.

Alles brach in helles Lachen aus; der lange Friedrich brohte ihm mit dem Finger.

„Warte, David,“ sagte er, „ich will Dich schon kriegen!“

Aber er wußte nicht zu antworten, und der alte Rabbi stimmte herzlich in das Gelächter ein.

Die große Fränzel vom „Roten Ochsen“ räumte den Tisch ab und brachte aus der Küche ein Kaffeebrett mit Tassen; Käte kam hintendrein mit der Kaffeekanne und dem Liqueur.

Der alte Rabbi hatte sich zwischen Robus und Josef gesetzt. Gemessen zog Friedrich Schulz aus der Tasche seines Rockes einen großen Ulmer Kopf hervor, und Fritz holte aus dem Schrank ein Ristchen Cigarren.

Kaum war Käte wieder hinaus — die Tür stand noch halb offen — als man in der Küche eine muntere Stimme hörte:

„Et guten Tag, Mamsell Käte; du lieber Gott, Sie haben ja ein großes Diener; die ganze Stadt ist voll davon!“

„Hi!“ machte die alte Köchin.

Und die Tür ging wieder zu.

Im Saale spitzte Alles die Ohren, und der dicke Einnehmer Hahn sagte: „Et das ist ja ein nettes Stimmchen! Habt Ihr's gehört? Ha, ha, ha! Seht doch einmal den Schelm, den Robus an!“

„Käte! Käte!“ rief Robus, sich erschauert umdrehend.

Die Küchentüre öffnete sich.

„Fehlt etwas, Herr Robus?“ frug Käte.

„Nein, aber wer ist denn da draußen?“

„Es ist die kleine Susel, die Tochter Ch. Stels, Ihres Pächters in Meisental. Sie bringt Eier und frische Butter.“

„Ach! die kleine Susel, so, so! Laß sie doch hereinkommen, ich habe sie schon beinahe ein halbes Jahr nicht gesehen.“

Käte warnte sich um:

„Susel, du sollst hereinkommen zum Herrn Robus.“

„Ach, mein Gott, Mamsell Käte, ich bin ja gar nicht angezogen.“

„Komm' nur herein, Susel!“ rief Robus.

Und ein kleines, blondes, rosiges Mädchen von sechzehn bis siebzehn Jahren trat mit gesenktem Köpfehen ganz verschämt in's Zimmer, frisch wie eine Knospe, mit blauen Augen, feinem Naschen, anmutigen Lippen, in weißwollenem Unterkleid und blauleinernem Ueberkleid.

Die Freunde sahen sie alle mit Bewunderung an, und Robus schien über ihre Erscheinung ganz erstaunt.

„Wie Du gewachsen bist, Susel,“ sagte er. „Aber komm' doch näher, fürchte Dich nicht, man wird Dir nichts tun.“

„Das weiß ich wol,“ sagte die Kleine; „aber ich bin nicht angekleidet, Herr Robus!“

„Angekleidet,“ rief Hahn, „hübschen Mädchen steht Alles gut.“

Da drehte sich Fritz um und sagte kopfschüttelnd und achselzuckend:

„Hahn! Hahn! es ist ja noch ein Kind . . . ein reines Kind! Komm', Susel, trinke eine Tasse Kaffee mit uns; Käte, bringe eine Tasse für die Kleine.“

„Ach, Herr Robus, ich traue' mich nicht!“

„Ach was! Käte, mach' schnell!“

Als die alte Magd mit der Tasse zurückkam, sah Susel, rot bis über die Ohren, ganz auf der Kante ihres Stuhles, zwischen Robus und dem alten Rabbi.

„Nun, Susel, was giebt's Neues auf dem Hofe draußen? Vater Christel ist doch gesund?“

(Fortsetzung folgt.)

Der vollständige Text dieser Kavatine...

Wenn es der Tag, gläubende Nacht... Sie das Gesetz verletzen lehrt... Wie so schwer sie sich vergehen...

Wie Viele voraussahen, ist die Freisprechung Livraghi's in Massana erfolgt. Das Urteil hat tiefen Eindruck gemacht...

Der St. Etienne - Frankreich - wird wieder eine Grubenexplosion gemeldet. „Sechzig bis achtzig Arbeiter tot!“ Seit einem Jahrzehnt vergeht kein Monat ohne eine kleinere, kein Jahr ohne eine größere „Katastrophe“...

Die Debatte über die Wahl Lafargue's ist in der Kammer begonnen. Delpech forderte Unbilligkeitserklärung der Wahl. Anti de Boyer verteidigt Lafargue...

Wie bei uns in Deutschland bei Denkmälerfestungen, Lombarden und Sklavenbefreiung die Lotterien helfen soll, so meint man auch in Russland am besten zu tun, wenn man für gemeinnützige Zwecke Mittel aufbringen will...

Ein englischer Ehescheidungsstandal. Fast ungläublich klingen die Einzelheiten, welche aus den Verhandlungen des Prozesses in die Öffentlichkeit dringen. Wiederum werden Streiflichter aus dem Geleben des bevorzugteren Standes englischer Großen in die Schichten der niederen Stände geworfen...

verwirrt und einen Gang in ihm erzeugte, sie zu misshandeln. Als sie vorzog, das Haus ihres Gatten zu verlassen, um bei der verwitweten Gräfin Russell in Pembroke Lodge Aufnahme zu finden...

So klingen die lieblichen Meldungen der Reporter unserer Bourgeoisie. Wie sich die Sache in Wirklichkeit verhalten mag, kann man nur ahnen.

Kleine Chronik.

Geistige und körperliche Arbeit. Der bekannte Arzt und Hygieniker Dr. Dagle hat kürzlich vor dem medizinischen Kongress in London über die Wechselbeziehungen der Berufs- und Lebensstätigkeit gesprochen und auf statistisches Material gestützt, den Nachweis geführt, daß körperliche Arbeit, selbst solche anstrengender und andauernder Art, den menschlichen Organismus nicht entfernt so stark angreift und abnutzt...

Brillburg. Ein entzückendes Drama spielte sich, wie das „Beibl. Tgl.“ berichtet, gestern Nachmittag in einem Hause in der Schillgasse ab. Als die Kinder der Schneider Aug. Grauffischen Eheleute aus der Schule nach Hause kamen, waren ihre Eltern nicht anwesend...

einem englischen Wort nennt: „Der Jockeyklub“ in Wien hat vor einigen Tagen von sich reden gemacht. Jeder unserer Leser wird wissen, was er von dieser Gesellschaft der Reitgigerln zu halten hat. Dreimal jährlich, im Frühjahr, im Sommer und im Herbst, arrangirt dieser Verein auf dem ihm gehörigen Platze in der Freudenau ein „Pferderennen“, wobei sich regelmäßig ein par Menschen und Pferde die Weine oder gar das Genick brechen...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Dezember 1891. Genossen, habt Acht! Nur bis zum 13. d. Mts können sich die gewerblichen Arbeiter zur Teilnahme an der Wahl der Beisitzer zum Gewerbeschiedsgericht auf dem Rathause einschreiben lassen...

Schulknabe Fritz Höbig, weil derselbe auf der Waterloostraße eine Anzahl Kellerdiebstähle verübt hatte.

Ferientolonales. Gestern Vormittags übten auf dem hiesigen Exerzplatz u. a. auch Soldaten der dritten Kompagnie vom 2. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 11. Diese Übungen werden stets von zahlreichen Neugierigen beobachtet.

Angeblicher Diebstahl. Ein in der Zwangs-erziehungs-Anstalt zu Steinheersdorf untergebrachter Knabe hat dem Vorstände der Anstalt Mitteilung gemacht, daß er im vorigen Jahre auf einer Straße in Breslau, die nach dem zoologischen Garten führt, in einem Kaufmannsladen aus einem Schrank eine kleine Schwinde mit Papiergeld entwendet habe.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Bald nach dem Erlasse des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes wurden vielseitig Befürchtungen laut, daß in manchen Fällen es den Arbeitern schwer sein werde, den Nachweis zu bringen, daß sie vor Inkrafttreten des Gesetzes 141 Wochen hindurch in einer die Versicherungspflicht begründenden Tätigkeit beschäftigt gewesen seien.

Stradbrieff. Der 29 Jahre alte Agent Alfred Bürtel wird seit dem 2. November d. J. wegen Vergehen gegen § 263 des R.-S.-G.-B. von der Staatsanwaltschaft zu Bremen strafbriefflich gesucht.

Versammlung von Studateuren etc. (Verpätet eingegangen.) Am 1. d. M. fand im Fabel'schen Lokal, Kleine Grotzengasse 15, eine öffentliche Versammlung von Studateuren statt.

Redner Studateure. Ferner Gewerbeschiedsgericht und Verschiedenes. Zum ersten und zweiten Punkt sprach Genosse Paul Hennig als Referent. In mehr als einstündiger Rede gab er in recht überzeugender Weise alle die Momente an, welche der Arbeiterkampf Veranlassung geben, sich straff zu organisieren.

Straßenbau. An der südlichen Schwednitzerstraße vor der Fassade der Corpus-Christi-Kirche, zwischen dem Sachs'schen Hause und der Torwache wird gegenwärtig das aus Kopfsteinen bestehende Trottoir abgehoben, um durch ein aus kleinen Granitwürfeln bestehendes ersetzt zu werden.

Unheimlicher Fund. Am 7. d. Mts. Vormittags wurden beim Graben von Grund in dem Grundstück Gabitzstraße 91 Knochen einer menschlichen Leiche aufgefunden und durch den Todengräber Seemann nach dem Kirchhof in Gabitz gebracht.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 29. November bis 5. Dezember 1891 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 63 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 239 Kinder geboren, davon waren 206 ehelich, 33 unehelich, 234 lebendgeboren (129 männlich, 105 weiblich), 5 totgeboren (5 männlich, — weiblich).

Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten. In der Woche vom 29. Novbr. bis 5. Dezember 1891 wurden 79 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken 4, Diphtheritis 23, an Unterleibstypus 4, an Rückfallfieber 1, an Scharlach 29, an Masern 14, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 4.

Ein gefährlicher Wundermensch. Der Glasfresser Bitero, der sich auch hier in Breslau mit seinen unheimlichen Künsten probuzierte, sollte am vorigen Freitag in Frankfurt a. M. wegen Trunkenheit nicht auftreten.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 8. d. Mts. 60 Personen eingeliefert. Gestohlen wurden: einem Tuchfabrikanten auf der Kögstraße 10 m braunmelirter Flanell und je 6 m

weißes Flanell; einem Hansbiller auf der Grotzengasse ein Cad Haseledsch; einem Wäcker auf der Louisenstraße anderthalb Zentner Weizen; einem Musiker auf der Birschtstraße ein Musikinstrument; einem Musiker auf der Neuen Jülicherstraße ein schwarzes Cachemirleib und ein Strohhut; einem Arbeiter aus Gerbain eine Remontouruhr. — Abgehoben kamen: einem Kaufmann auf der Gruststraße ein Granatarmband; einem Fräulein auf der Neuhofstraße eine silberne Uhr Nr. 91709; einer Dame auf der Heiligegeiststraße ein Regenschirm. — Gestohlen wurden: ein Cad Soda, 10 Mt., ein Porzellanbecken und ein eisernes Kreuz.

Table with 6 columns: Item, highest price, lowest price, average price, lowest price, highest price. Rows include: Weizen, weicher; Weizen, gelber; Roggen; Gerste; Hafer; Erbsen. Below the table: Heu (neues) 2,30-2,60 Mt. pro 50 Kilogramm; Roggenstroh 25,00-28,00 Mt. pro 600 Kilogramm.

Gerichtliches.

Breslau, 8. Dezember. Wegen Blutschande wurden heute von der ersten Strafkammer der Stenobefugten Karl Richter aus Klein-Nadlitz zu sechs Monaten Gefängnis und dessen Stieftochter Bertha Kurzer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Richter des Gasthofes „zur eisernen Krone“ auf der Siebenhufenerstraße, Alexander Gerner, wurde heute von der ersten Strafkammer nach umfangreicher Beweisaufnahme wegen Rupperei zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schlesien.

Olina, 8. Dezember. Wie Proletarier sterben. Einen entsehligen Tod starb am heutigen Tage die über 60 Jahre zählende Frau Seidel von hier. Selbige wohnte seit einem halben Jahre auf einem Grundstück am Steindamm in einem Holzstalle und schlief nur auf Lumpen und einem Bündel Stroh. Sie ernährte sich durch Verkauf von weißem Sand, den selbige aus den Sandgruben in abgelegener Entfernung von der Stadt holte.

Brandstichs. Kaufmännische Lehrlinge. Zum Zwecke der Erziehung kaufmännischer Fortbildungsschulen hat die Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln mit Unterstützung der kaufmännischen Vereine Oberschlesiens Erhebungen angestellt, die jetzt abgeschlossen vorliegen und deren Ergebnisse für die Beurteilung der einschlägigen Verhältnisse nicht ohne Interesse sind, trotzdem sie ohne Zweifel das einschlägige Material noch schönfärbereisch beguabelten.

Wage nach di: anständigeren. Die Vorbildung der kaufmännischen Lehrlinge geht in Oberschlesien in der überwiegenden Zahl nicht über die elementare Volkshochbildung hinaus. So hatten beispielsweise in Oppeln 66 von 70 Lehrlingen, in Glatz 41 von 78, in Paffschau 17 von 20, in Neustadt 58 von 60, in Hagenhals 18 von 18, in Pleß 16 von 19, in Tarnowitz sämtliche 50 und in Koschyn-Schoppinitz 7 von 8 Lehrlingen nur die Volksschule besucht. Die meisten Lehrlinge sind ferner nicht ortsanässig, sondern haben ihre Eltern auswärts wohnen. Nach den über die Jahresflüsse der Lehrlinge gemachten Angaben steht die Mehrzahl im Alter von 15 bis 17 Jahren; 18 Jahre alte Lehrlinge sind selten. Die Lehrlingszeit beträgt in der Mehrzahl der Gemeinden drei bis vier Jahre, an einzelnen Orten scheint aber eine vierjährige Ausbildung die Regel zu bilden. Die Dauer der täglichen Arbeitszeit ist im Durchschnitt übermäßig groß. Nach den von einigen kaufmännischen Vereinen angestellten Ermittlungen werden Lehrlinge beschäftigt:

Table with 10 columns (St., 9-10, 11, 12, 13, 14, 15, 16) and 10 rows (Glatz, Kattowitz, Paffschau, Koschyn-Schoppinitz, Neustadt, Hagenhals, Tarnowitz, Pleß).

Die vorstehenden statistischen Notizen, so unvollständig sie auch für einen ganzen Bezirk sein mögen, berechtigen doch zu einigen allgemeinen Schlüssen. Daß die Lehrlingswirtschaft an vielen Stellen sehr bedenklich ist, daß vielfach der Lehrling nur die Stelle einer unbezahlten Hilfskraft, aber nicht das darstellt, was sein Namen besagt, ist schon oft, aber selten mit solcher Einmütigkeit von der Kaufmannschaft selbst ausgesprochen worden, wie dies vor kurzem in Versammlungen ober-schlesischer kaufmännischer Vereine geschehen ist. Die oben angeführten Zahlen lassen es ferner als einen wahren Segen empfinden, daß den übermäßig angelegten Lehrlingen durch die in nächster Zeit in Kraft tretenden weiteren Beschränkungen der Sonntagsarbeit die ihnen so notwendige Erholung wenigstens zum Teil verschafft wird. Vor allem aber lassen es die ständigen Nachweise notwendig erscheinen, für die Fortbildung der kaufmännischen Lehrlinge mehr als bisher Sorge zu tragen. Der größere Teil von ihnen hat, wenigstens in Oberschlesien, nur die notdürftigste Vorbildung genossen, die vielfach über den Durchschnitt der Landsschule nicht hinausgeht, und doch sollen aus diesen unvorbereiteten Kräften einst selbständige Kaufleute werden, die sich nicht nur mit der Feder auf dem Papier, sondern auch mit ihrem Kopfe auf dem schwierigen Gebiete der kaufmännischen Praxis zurecht finden sollen. Eine Weiterbildung ist daher unerlässlich, aber sie muß mit Vorsicht gehandhabt werden. Was zunächst Not tut, ist den kaufmännischen Lehrlingen erst ihr elementares Wissen zu vervollständigen und zu festigen, und erst, wenn dieses erreicht ist, die tüchtigeren Kräfte allmählich auch für ihren besonderen Beruf, d. h. in den Fachkenntnissen, weiterzubilden. Natürlich werden es aber die Herren nicht weiter bringen, als zu schönen Nebenarten. Damit ist man wieder dem kaufmännischen Proletariat keineswegs gedient. Dieses muß und darf sich nur auf seine eigene Kraft verlassen. Die jungen Kaufleute können nur dann etwas erreichen, wenn sie sich auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung organisieren!

Niegnitz, 8. Dezember. Noch jetzt, wo das Thermometer unter den Nullpunkt sinkt, kann man auf den Bänken der Promenaden während der Mittagspause Arbeiter sehen, welche dort das dürftige, halberhaltene Mahl, welches ihnen Frau oder Kinder gebracht haben, verzehren. Dann sollen sie frisch gekleidet an die Arbeit gehen, wenn sie entweder das ohnehin dürftige Mittagsessen kalt, also der größten Kraft beraubt, genießen müssen, oder ober in wilder Hast zur entsernten Wohnung laufen und das Essen schnell verschlingen müssen, um wieder zur Zeit an die Arbeit zu kommen. Verlangen nun die Arbeiter einmal verfürzte Arbeitszeit, so ratiunieren die Herren „Arbeitgeber“, daß die übrige Zeit nur zum „Verkaufen“ und ähnlichen schlechten Dingen verbraucht wird. Dabei urteilen sie wahrscheinlich auch sich und ihrer Umgebung. — Arbeiter aller Berufe, folgt dem Rufe zur Organisation, der an Euch ergeht, schließt Euch Euren arbeitenden Brüdern an, nehmt teil am politischen und gewerkschaftlichen Kampf! Immer lauter und deutlicher hallen die Rufe einer neuen Zeit, immer näher rückt der Untergang der Kapitalwelt. In dem Orte, wo das Geschick schon hört man

Freiheitslieder singen, und die Begeisterung für Umgestaltung der jetzt bestehenden Gesellschaftsordnung zeigt sich bei allen Vorgängen, an denen das Volk in seiner Allgemeinheit teilnimmt. Die Wahlen der letzten Jahre, sei es für Reichstag, Landtag, Stadtverordneten- und Gemeindevertretungen, Gewerbegerichte oder sonstigen Vertretungen, sie alle bewährten so recht die Dichterworte:

Wie Wetterleuchten durchdringt es die Nacht, Verkündend der Brüder Stärke. Frisch auf — zum gemeinsamen Werke! A. Pöbel.

Altwasser, 6. Dezember. Als Vertrauensmänner bzw. Ersatzmänner für den gemäß § 14 des Statuts der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt für die Provinz Schlesien festgestellten Vertrauensmännerbezirk Altwasser wurden aus der Zahl der Arbeitgeber gewählt: Oekinspektor Blumenthal, resp. Malereibesitzer Münnich, Fabrikdirektor Kämpfer, resp. Maurermeister Karl Becker. Aus der Zahl der Versicherten wurden Vorgesellener Rose, resp. Drehelmeister Breitschnelber und Bergbauer und Knappschäftmeister Müller resp. Maurerpolier Leypold gewählt.

Reiße, 7. Dezember. Unsere Briefträger haben hier in Reiße wahrlich keinen leichten Dienst. Sie haben täglich 5, an Sonn- und Festtagen 2 Bestellungen auszutragen, und die letzte Bestellung dauert bis gegen 9 Uhr Abends. Straße auf Straße ab ruft sie ihr Dienst, drei und vier Treppen müssen sie ersteigen, und dabei noch in vielen Häusern sich mit Gefahr ihres Lebens zurechtfinden. Denn es giebt hier noch sehr viele Hauswirte, die trotz der diesbezüglichen Polizeiverordnung ihre Treppen gar nicht oder doch nur ungenügend beleuchten. Im Interesse der Briefträger, die doch auch nur Menschen und recht geplagte Menschen sind, möchten wir es deshalb der Postdirektion nahe legen, die Bewohner der Häuser, die Abende nicht erleuchtet werden, von der letzten Bestellung auszuscheiden. In einer anderen ober-schlesischen Stadt hat die Postverwaltung — nach Genehmigung seitens der Oberpostdirektion — im Interesse ihrer Beamten von diesem Zwangsmittel bereits mit bestem Erfolge Gebrauch gemacht.

Neurode, 6. Dezember. Das Spielen mit Schießwaffen hat in Ludwigsdorf einem jungen Menschen das Leben gekostet. Der 16 Jahre alte Lehrling des Müllermeisters Hartmann hatte vor einigen Tagen von einem Gesellen der H. schen Mühle ein Leßchin gekauft. Bei seiner Inwesenheit in der Stadt kaufte sich derselbe am Donnerstag eine Anzahl Patronen und stellte, zu Hause angekommen, Schießversuche an. Als sich das Gewehr nicht entlud, beging der Knabe die Unvorsichtigkeit, zur Laummündung hineinzusehen, ob die Patrone noch darin liege. Dabei entlud sich das Leßchin und der Knabe sank, durch die Stirn getroffen, sofort tot zusammen.

Strehlen. Am 6. Dezember hielt der hiesige Kriegerverein seinen General-Appell ab. Nach der üblichen Eröffnung desselben machte man auch gleich einen Angriff gegen die Sozialdemokratie und nannte die Führer derselben „Vollstörer“, „Umsürzler“ u. a. m. Der Grund zu diesem Angriff mochte wol darin liegen, daß ein Arbeiterverein hier ins Leben getreten ist und der Kriegerverein deshalb etwas an Abkehrung zu leiden beginnt, die uniformierte Abteilung am meisten. Früher sangen die Uniformen nicht zu und jetzt liegen dieselben mitamt den Trommeln und Pfeifen auf der Kammer, und Niemand fragt darnach. Es ist auch schrecklich, wenn solche Fälle eintreten, und dann wundert man sich, daß solche Angriffe gegen die roten „Umsürzler“ gemacht werden. Seine Feldentat brachte der Herr Hauptmann auch vor, daß er nämlich den Verein von solchen Umsürzler gereinigt hat, weil er eine Anzahl Genossen durch das Ehrengericht hat hinausdividieren lassen. Aber dann sprach er sein Bedauern darüber aus, daß eine ganze Anzahl schon vorher sich dieser „Strafe“ entzogen haben, weil sie einfach fortblieben und nicht den Beitrag zahlten, den sie schuldig waren, wahrscheinlich, weil sie schon wußten, was auf ihre sozialistischen Bestrebungen folgen würde. Wie wäre es denn, wenn der Herr Hauptmann in der nächsten Volks-Versammlung am 20. Dezember Nachmittags 3 Uhr bei Herrn Tschöy in Mittel-Rohrbach die Belehrung und Befehrerung der Sozialdemokraten vornehmen wollte? Redefreiheit — natürlich in parlamentarischen Grenzen — wird ihm zugesichert! Wir würden uns über seinen Besuch außerordentlich freuen. Zu fürchten braucht er sich ja nicht vor uns, wir sind nicht so schlecht, wie er denkt. Auch seine Kollegen kann der Herr Hauptmann ganz getrost mitbringen, die so tapfer über uns schimpfen — wenn wir nicht da sind! Offen auftreten, Ihr Herren! Wahrscheinlich verdirbt das aber gegen die ruhmvollen Traditionen der Kriegervereine, und die Leiter derselben beschränken

sich darauf, die Mitglieder ihres Vereins von dem Besuche sozialdemokratischer Volksversammlungen abjureden. Nun, die wissen selber am besten, was ihnen frommt, und sie kennen auch die Zuneigung der Herren aus der „besseren“ Gesellschaft zu den weniger gut situierten Mitgliedern. Das wurde gelegentlich des General-Appells deutlich bewiesen. Da die „Herren“ bei Begräbnissen armer Kameraden nicht erschienen, müssen sie jetzt dazu „kommandiert“ werden! — Also — auf Wiedersehen bei der nächsten Volksversammlung.

Jottlieb Schmierbäugel.

Kesseldorf (Kr. Löwenberg), 7. Dezember. Immer nobel! Am Sonntage wurde einem Kirchenbesucher beim Verlassen des Gotteshauses unter entsprechendem Dankworten seitens des Kirchendieners eine nicht überall gangbare „Münze“, ein — Hosenknopf, wiederum zurückerstattet, welcher von diesem „edlen Geber“ in den Klingelbeutel hineingelegt worden war, und welcher Witz dem scharfen Blicke des betreffenden Kirchendieners nicht entgangen war. Diese Szene war inmitten der übrigen Kirchenbesucher für den „Wigbold“ mindestens sehr peinlich. Tags darauf ging demselben „ein Pfennig“ mittelst Postanweisung zu.

Kattowitz D.-S., 6. Dezember. Trotzdem es hier allgemein bekannt ist, wie streng die Russen die Mehlausfuhr überwachen, und welche harte Strafen die Schmuggler treffen, giebt es doch immer noch Leute, welche Mehl hintergeschwärzen und wenn auch nur in ganz kleinen Quanten. So hatte in der letzten Zeit eine Frau ein Säckchen Mehl glücklich durch das Revisionszimmer bis in den Eisenbahnwagen geschmuggelt. Als aber auch dort revidiert wurde, warf sie das Säckchen zum Fenster hinaus. Unglücklicherweise bemerkte es der eine am Perron stehende Beamte, und da sich die Schmugglerin auf Befragen nicht meldete, wurden drei Frauen, welche in dem Eisenbahnwagen am Fenster standen, von der Heimreise ausgeschlossen und sehen nun einer harten Bestrafung entgegen.

Langenbielau. Gemeinderatswahl. Die Stichwahlen in der 3. Wahlabteilung finden Donnerstag, den 17. Dezember, Vormittags 9 Uhr, statt. Die Wahllokale sind: im Gemeindebezirke Neubielau das Gasthaus zum „Karolinenhof“, im Gemeindebezirke Oberbielau das Gasthaus zum „Goldenen Schwert“, im Gemeindebezirke Mittelbielau das Gasthaus zum „Schwarzen Adler“ und im Gemeindebezirke Niederbielau das Gasthaus zum „Goldenen Stern“. Diese Notiz finden wir im lokalen Teil des „Anzeigers“. Wir müssen uns sehr darüber wundern, daß der „Anzeiger“ diese Notiz bringen kann, ohne daß eine amtliche Bekanntmachung erfolgt. Es riecht dies etwas stark nach Bevorzugung. — Die Gemeinderatswahlen bildeten das Thema, worüber am Sonnabend Genosse Kühn unter dem Beifall der Versammlung sprach. Unter Verschiedenem wurde der Wahlvereinsvorstand ersucht, am Sylvesterabend ein Fest zu veranstalten. Um im Niederdorf einen Saal zu Versammlungen zu bekommen, wurde beschlossen, Sauermann vorläufig freizugeben, um dadurch einen größeren Druck auf Stolzenberg auszuüben. Weiter beschloß die Versammlung, daß die Preßkommission dafür sorgen möge, daß künftig Anzeigen von gesperrten Wirten nicht mehr aufgenommen werden.

Reichenbach a. d. E., 2. Dezember. (Großer Betrug.) Dieser Tage kaufte ein angeblicher Fleischer bei dem Gutsbesitzer Elsner in Langseifersdorf ein Kalb, gab eine Mark Anzahl und wollte sich das Tier andern Tags holen lassen. Ehe er ging, bat er den Besitzer, ihm gegen Gold und Silbergeld einen Hundertmarkschein zu geben. Während er das Geld aufzählte, brachte E. den gewünschten Schein. Nun erklärte der Fremde, daß ihm das Geld doch auf hundert Mark nicht reiche und reichte dem E. den Schein zurück. Erst als der Fremde sich entfernte hatte, bemerkte E. zu seinem Schreck, daß er statt des richtigen Hundertmarkscheines eine sogenannte „Blüte“ zurückerhalten hatte.

Neustadt, 8. Dezember. Am 4. April d. J. richteten die Maurer- und Zimmerergesellen eine Petition an die königliche Regierung zu Oppeln zur Vermittlung zwischen Meister und Gesellen behufs Erlangung höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit. Der Maurer Schoebel riet den Gesellen schon dazumal davon ab, indem er ihnen klar bewies, daß die Regierung, wenn sie auch den guten Willen hätte, doch nichts für den Arbeiter tun könne, denn sie wäre gewissermaßen nur als das Organ der bestehenden Klasse zu betrachten, welcher es gleichgültig ist, ob der Arbeiter früher oder später zu Grunde geht. Der wenigen Wochen ist aber doch ein Antwortschreiben eingetroffen, welches wörtlich lautet:

„Im Auftrage des Herrn Minister für Handel und Gewerbe teile ich Ihnen auf das an denselben gerichtete Gesuch vom 4. April d. J. mit, daß nach

Es ist erreicht!
 Es ist erreicht! Die Konfession
 liegt an uns nachahmen!
 Sie ist sehr bequem ein Weg,
 Den wir zuerst in Breslau nahmen!
 Das ist sehr schmeichelhaft für uns!
 Man wird doch Gottes nur copiren!
 Das Schicksal nachahmen wie
 Ein Jeder sicher sich geniren! —
 Und kann's egal sein, denn wir leben
 Ja doch freis auf der Erde der Welt,
 Da „Soldaten Vierundsechzig“ wissen
 Des Guten Kenner längst Beschreib!

Herbst- und Winter-Saison 1891/92.
 Herren-Herbst-Paletots v. 10 Mk.
 an, Herren-Winter-Paletots von
 10 Mk. an, 12. wir nach Maß
 gefertigt, von 18 Mark an,
 Jagdanzüge in Vellurin, Herren-
 Herbst-Anzüge von 10 Mk. an,
 Winter-Anzüge von 16 Mk.
 an, Grant-Anzüge in Tuch und
 Zwillingen v. 25 Mk. an, sehr
 gut von 33 Mk. an, Herren-
 Jacken von 5 Mk. an, Winter-
 Jacken mit Wollfutter v. 8 Mk.
 an, Schlafrocke von 8 Mk. an,
 gute Winterhosen v. 5 Mk. an,
 Herren-Sackhosen von 3 Mk.
 an, Hosen und Westen v. 6 Mk.
 an, modernere von 8 Mk. an,
 Herren-Winter-Paletots mit
 Besatz von 3 Mk. an, Anzüge für
 jedes Alter von 2,50 Mk. an,
 Herren-Bracks und Anzüge, nach
 Maß ohne Preis-Erhöhung,
Sibree-Anzüge
 vollständig fertig, nach Maß
 ohne Preis-Erhöhung.

„Goldene 74“
 L. Et. 74, Ohlauerstr. 74, I. Et.

Javana-Schuh,
 10 Stück 50 Pf.,
Sumatra-Schuh,
 10 Stück 35 Pf.,
 vorzügliche Marken,
 Hamburger Waaren-Haus,
 Cigarren-Verkauf-Geschäft,
 Taschenstraße 13-15.

A. Scholz Nehl,
 Papier- u. Schreibmaterialien-
 handlung,
 Ring 20, Hof rechts,
 liefert nach wie vor sämtliche
Weihnachts-Artikel
 zu spottbilligen Preisen.

C. Woche,
 Papier-Handlung, Druckerei und
 Rechnungs-Druckerei,
 Breslau, Kupferstraße-Str. 31.
 Große und feinste Ausführung
 sämtlicher
Drucksachen.
 Großer Lager von Haupt-, Gasa-,
 Copirbüchern etc.

Neustadt
 Oberflächen.
 Empfehle allen Genossen meine
 selbstgefertigten
Cigarren
 zu en-gros-Preisen. Probezu-
 tel gegen Nachnahme versende
 nach allen Orten.
Carl Schruttko,
 Cigarrenmacher,
 Hofstraße 365 pt.
 NB. Bestellungen auf Hute mit
 Kork-Amerle nehme jederzeit
 D. D.

Öffentliche Volksversammlung
 Sonnabend, den 12. Dezember cr.,
 Abends 8 Uhr
 in Jüptners Lokal in Blumenau.
 Tagesordnung:
 I. Das Parteiprogramm;
 II. Diskussion;
 III. Wahl der Deputierten zum schlesischen Parteitage;
 IV. Verschiedenes.
 Frauen sind eingeladen. — Entree: Männer 10 Pfg., Frauen 5 Pfg.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer.

Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
 Die noch ausstehenden Sammellisten zur Aufbringung von Mitteln zur
 Besetzung von Kindern bedürftiger Genossen müssen bis spätestens
Sonntag, den 13. d. Mts.
 abgeliefert werden.
 Die Inhaber werden dringend ersucht, die Listen an den Stellen abzu-
 liefern, an welchen sie dieselben entnommen haben.
 Der Vorstand.

Achtung!
 Öffentliche Handschuhmacher-Versammlung.
 Sonnabend, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr
 in Friedrich's Lokal Mauritius-Platz.
 Tagesordnung.
 1. Arbeiterorganisationen und ihre Stellung
 zum Gewerkschaftsartikel. Referent Hennig.
 2. Gewerbegericht.
 3. Streikbewegungen.
 4. Verschiedenes.
 Eintritt für Jedermann. Entree 10 Pf.
 Die Anwesenden werden besonders aufgefordert, sämtlich zu erscheinen.
 Der Einberufer.

F. J. Wiedersich, Bäckerei,
 Große Schützenstraße 41, offerirt
 — 1 Pfd. Roggenbrot 62 Pfg., —
 — 4 Pfd. Sauwadenbrot 59 Pfg., —
 — Beste Semmeln und Schrippen. —
 Semmelbrot, Gemisch von Roggen und Weizenbrot, Stück 35 Pf.

Weihnachtsconfecte
 kauft man gut und am billigsten in der Zuckerwaarenfabrik
von G. Arnold,
 Gräbshenerstraße Nr. 26.
 Aufträge nach Auswärts prompt und gut.

Vollständiger Ausverkauf
 von
 Gold-, Silber-, Korallen- und Granatwaaren
 zu auffallend billigen Preisen wegen
 Geschäfts-Verlegung,
 auch Sonntags geöffnet bis Abends.
Jean Harnig.
 Ohlauerstraße Nr. 8, Hof 1. Etage

Großes Lager von
Herren-, Damen- und Kinder-
Schuhwaaren.
 Selbstgefertigte Arbeit. Sehr Zuthaten zu billigen
 Preisen. Reparaturen nach Maß und Reparaturen
 werden prompt ausgeführt.
E. Graebseh, Schuhmachermeister,
 Hirschstraße No. 9.

Michaelis, Uhrmacher
 Freiburg,
 empfiehlt sein Lager von **Uhren** den Ge-
 nossen des Kreises Waldenburg einer geneigten Beachtung.
Uhren-Reparaturen billigt.
 Aufträge nehmen in Waldenburg entgegen:
 Robert Scholz, Sandstr. 4, Jarrenmacher Höhnisch,
 Roggenstraße 6, parterre links.

Perkinsabzeichen und Schärpen
 am besten und billigsten bei
Adolf Berkop,
 Zahnfabrik,
 Dorotheengasse 3, I.
 (Im Hause der Zuckerwaarenfabrik von
 W. Böse).

A. Zwirner
 Schuhmachermeister
 Friedrich-Wilhelm
 Straße 51
 empfiehlt seine selbstgefertigten Schuh-
 waaren, sowie sein großes Lager
 von Holz- und Filzschuhen zu
 billigsten Preisen.

Für Borsten und Kopfhaare
 wählt die höchsten Preise
F. Braudor,
 Bärsten- und Pinsel-Fabrik,
 Matthiasstr. 44b.

Panicke's Buchdruckerei
 mit Schnellpressenbetrieb
 Ohlauer-Strasse 47 a. u. N. Gasse
 leistungsfähig für alle Arbeiten bei
 billigst. Preisen

Gasendever's Vermählung!
 Verlag von G. Zehle in Leipzig.
 Illustriertes
Deutscher Jugendschatz
 Schönes Weihnachtsgeschenk für
 deutsche Knaben u. Mädchen, Jüng-
 linge und Jungfrauen.
 Pracht-Ausgabe Mk. 2.
 In Verichen durch die Expedition
 der „Volkswehr.“

Forzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Studios Klage.
 Mein Rock ist futsch o toll's Maßwe-
 So kauft ein Studios,
 Die Dame reißt die Kreuz und Quer,
 Der Teufel scheint drin los.
 Für diesen neuen Staat gab ich
 Mein allerleiztes Moos,
 Als goldnen pries man diesen Stoff,
 Doch Blech ist alles los.
 Schilt mir der Alte wieder Geld,
 So denkt er schlau und fein,
 Dann mache ich's wie alle Welt
 Kauf nur bei Hurtig ein.
 Gedacht — ach! Der Studios
 Ist nun zufrieden, schneidig froh!

Herren-Winter-Paletots von
 6,50 Mk. an, Herren-Estimo-
 Diagonal-Glommis mit gutem
 Wollfutter v. 10 Mk. an, Herbst-
 Anzüge, dauerhaft im Tragen
 v. 9 Mk. an, Herbst- und Winter-
 Jaquetts v. 5,50 Mk. an, Hosen
 für Herbst und Winter, vorzügl.
 Schnitt in allen erdenl. Farben
 von 3,50 Mk. an, Kinder-An-
 züge und Paletots in geschmack-
 vollster Ausführung von 3 Mk.
 an. — Sämtliche ausgeführte
 Gegenstände sind nur aus
 dauerhaften Stoffen gefertigt un-
 übertrifft der Sitz und die Arbeit
 die besten besten Sachen. —
 Nichtbenutzende Gegenstände
 werden bereitwillig umgetauscht
 oder kostenfrei geändert.

Salo Hurtig
 Breslau
 Kupferstraße 50/51.
 part., I. und 2. Etage.

Photografie.
 Für gütlich zugedachte Weihnachtsaufträge auf Photographien bitte
 mir baldmöglichst zukommen zu lassen. Gruppenbilder von Familien u. s. w.
 äußerst billig.
 Beste Aufnahmezeit von früh 9 Uhr bis mittags 3 Uhr.
Atelier Krause,
 Lessingstrasse. 7.

Die Schuhfabrik von Max Treitel jr.,
 Neuenhofstraße 46.
 empfiehlt zur bevorstehenden Saison ihre selbstgefertigten, a.
 auch Wiener Schuhwaaren in nur moderner und dauer-
 hafter Ausführung.
 Dimeeder-Knopfstiefel, dopp. Sohlen, wasserdicht
 pro Paar 15,00 Mk.
 Herren-Knopfstiefel, dopp. Sohlen 10,00 "
 Herren-Gamaschen in allen Lederarten, pro Paar v. 6,50—10,50 "
 Damen-Leder-Gamaschen in allen Lederarten, vom
 einfachsten bis elegantesten Genre 3,90—9,50 "
 Elegante Damen-Knopfstiefel 8,00—12,00 "
 Damen-Ballschuhe in allen modernen Farben 3,25—5,50 "
 Knaben-Stulpenstiefel, je nach Größe 4,25—6,50 "
 Mädchen- u. Kinder-Knopfstiefel u. Gamaschen 1,75—6,00 "
 Handschuhe in Zeug und Leder für Herren und
 Damen 1,50—3,50 "
 Filz-Hauschuhe, sehr dauerhaft, für Damen und
 Herren 1,20—3,50 "
 Filz-Hauschuhe für Kinder 0,50—1,50 "
 Auf Geschäftsnummer bitte zu achten.
 Schuhmacher und Händler bei größerer Abnahme Rabatt.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
 Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.
M E Y E R S
KONVERSATIONS-LEXIKON
 VIERTE AUFLAGE
 Das 1. Heft und das 2. Band liefert jede Buchhandlung
 zur Ansicht.
 250 Hefte à 50 Pfennig. — 18 Halbfrauzbände à 10 Mark.